

Umgang mit Störungen im Unterricht – gewusst wie! ExpertInnen geben Einblicke aus der Praxis

Veranstaltungsbericht

Gonzalo Rojas

Am 14. Juli 2016 fand an der Freien Universität Berlin eine offene Gesprächsrunde zum Thema „Umgang mit Störungen im Unterricht“ statt. Diese Gesprächsrunde wurde von TeilnehmerInnen des Seminars „Pädagogisches Handeln in Schulen“ organisiert. Ziel dieser Veranstaltung war, Einblicke aus der Praxis des Schulpsychologen Matthias Siebert vom SIBUZ (Schulpsychologisches Inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum) und der Lehrerin Katja Sprzagala, Expertin für „Herausfordernde SchülerInnen“ am Gymnasium Tiergarten, zu gewinnen. Beide ExpertInnen teilten mit dem Publikum ihre Erfahrungen und Methoden im Umgang mit schwierigen Situationen und Störungen im Unterricht.

Die Leitfragen, die die Veranstaltung strukturiert haben, bezogen sich auf die Methoden und das Wissen, die nötig sind, um auf die Herausforderungen der Unterrichtsstörungen passend zu reagieren. Um die Problematik zu veranschaulichen, wurde eine Szene des Schulalltags von TeilnehmerInnen des Seminars „Pädagogisches Handeln in Schulen“ schauspielerisch dargeboten: Eine Schülerin verweigert sich, im Unterricht mitzumachen und entscheidet sich, die Schule zu verlassen. Die Frage, die anschließend diskutiert wurde, war, wie die Lehrkraft in solch einem Fall reagieren sollte.

Frau Sprzagala beschrieb anschließend ihr Arbeitsumfeld und ihre Erfahrung als Anfängerin in einer Schule mit vielen sozialen Problemen und bei Situationen, für die sie nicht vorbereitet war. Module zum pädagogischen Handeln waren zur Zeit ihrer Ausbildung als Lehrerin nicht vorgesehen, was ihre erste Begegnung mit einer problematischen Klasse zu einem wahren Kulturschock machte. Aus diesem Grund war ihr vom ersten Tag an klar, dass spezifische Methoden und Kenntnisse absolut notwendig sind, wenn man beispielsweise mit verhaltensauffälligen Kindern umgeht.

Nach diesem ersten Einblick stellte Herr Siebert seinen Werdegang und seine Arbeit als Schulpsychologe vor, besonders in Bezug auf Gewaltprävention. Anschließend hielt Herr Siebert einen kurzen Vortrag über die Struktur und Arbeit des SIBUZ in Berlin. Der Schwerpunkt dieses Zentrums liegt auf der Verbindung von Schulpsychologie und Integrationspädagogisch. Herr Siebert wies darauf hin, dass die Arbeit der

SchulpsychologInnen von vielen Ängsten und Erwartungen begleitet wird. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig zu vermitteln, dass SchulpsychologInnen nicht dazu da sind, die Probleme von Schülerinnen und Schülern und pädagogischem Personal alleine, sondern gemeinsam mit allen Beteiligten (Eltern, Schülerinnen und Schüler, Schulaufsicht, Jugendamt) zu lösen. Der Aufgabenbereich der SchulpsychologInnen liegt v.a. in der Beratung und Beobachtung von SchülerInnen, und pädagogischem Personal. Zu diesen Aufgaben zählen u.a. Empfehlungen, Verhaltensbeobachtungen, Gespräche, Hypothesenbildung zu bestimmten Verhaltensproblemen und psychologische Diagnose. Wichtig ist, so Siebert, das Verhalten von Schülerinnen und Schülern so zu beobachten und zu analysieren, dass die Ursachen der verschiedenen Probleme diagnostiziert werden können, um anschließend Änderungen in Plänen und Herangehensweisen durchzuführen. Darüber hinaus betonte Herr Siebert, dass das deutsche Schulsystem im Vergleich zu anderen europäischen Ländern sehr wenige SchulpsychologInnen beschäftigt.

Beide ExpertInnen betonten, dass neben der Praxis auch ein theoretischer Hintergrund notwendig ist. So kann beispielsweise das Wissen von psychologischen Phänomenen wie Projektion und Übertragung sehr hilfreich für den Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern sein. Das heißt aber nicht, dass man inflationär das Verhalten der Schülerinnen und Schülern etikettieren muss. Wichtig ist jedoch, dass SchulpsychologInnen und pädagogisches Personal auch ihrer Intuition vertrauen und durch Beziehungsarbeit und persönlichen Kontakt Probleme behandeln. Einige der von Sieberts erwähnten Instrumente und Interventionen sind zum Beispiel Klassenregeln, Schulregeln, Klassenrat, Classroom Management und Konfrontative Pädagogik. Herr Siebert betonte, dass hinter jedem Konflikt der Wunsch, anerkannt und geliebt zu werden, steckt, sowie der Wunsch, sich als Person verwirklichen zu können.

Eine Frage, die sich stellte, war, mit welchen Problemen beide ExpertInnen am Anfang ihre Karriere konfrontiert waren. Frau Sprzagala und Herr Siebert waren der Meinung, dass es sehr schwierig war, mit absolut neuen sozialen Verhältnissen in Kontakt zu kommen. Eine weitere Herausforderung war die permanente Präsenz der Lehrkräfte, die nötig ist, um Strukturen zu schaffen. Eine andere Frage betraf die Methoden vor allem bei heterogenen Klassen. Frau Sprzagala wies darauf hin, dass es manchmal schwer ist, die gleichen Methoden für alle zu verwenden. Allerdings können viele Probleme durch „Team-Teaching“ (mehr als eine Lehrperson im Klassenzimmer) gelöst werden. Wichtig ist ebenfalls, sich zu fragen,

warum bestimmte Schülerinnen und Schüler den Unterricht stören oder sich verweigern, im Unterricht mitzumachen. Manchmal hilft es, wenn man Aufgaben so vereinfacht, dass auch Kinder mit Konzentrationsproblemen mitmachen können, oder wenn man eine Gewaltsituation mit Humor deeskaliert und nach den Gründen eines bestimmten Verhaltens fragt. Herr Siebert betonte außerdem, dass man Situationen bis zum letzten Detail analysieren muss, um zu sehen, welche Ursachen zu dieser Situation geführt haben. Für beide ExpertInnen ist es auch wichtig, Rituale und Strukturen im Ablauf des Tages zu schaffen, um klare Grenzen zu setzen.

Ein zentraler Punkt der Gesprächsrunde war die Betonung von Ansätzen, die auch die sozialen Bedingungen der Heranwachsenden thematisieren, ohne sie zu stigmatisieren. Dafür braucht man viel Feingefühl und eine Zusammenarbeit mit allen Beteiligten, insbesondere zwischen SchulpsychologInnen, SozialpädagogInnen, Lehrkräfte, Eltern und Schulleitung. Allerdings ist es auch wichtig zu verstehen, dass viele durch gesellschaftliche Probleme bedingte Unterrichtstörungen nur durch strukturelle Änderungen der Schulform anzugehen sind.